



# Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Robitschens Erben.

Dreizehnter Jahrgang. Dienstag den 24. December.

## Das warnende Gespenst.

Ein deutscher Graf, der mehrere Jahre in dem preussischen Heere mit Auszeichnung gedient hatte, sah sich nach dem eben geschlossenen Frieden veranlaßt, seinen Abschied zu nehmen, da ihn sowohl eigene Neigung als auch äußere Gründe zur Bewirthschaftung großer Güter beriefen, die ihm durch den Tod seiner Mutter frühzeitig zugefallen waren, aber seitdem während seiner Minderjährigkeit zufolge der Einrichtung der Verstorbenen von seinem Vater verwaltet wurden, dem sie auch verbleiben sollten, im Fall der Sohn ohne Kinder früher stirbe. Dieser hatte als Kind nur selten, und nie ohne Scheu, seit der Mutter Tode aber gar nicht den Vater gesehn, und konnte den ihm stets unfreundlichen und gegen die Mutter oft grausam harten Mann um so weniger lieben, als alle Gluth seines Herzens nur jener zugewandt war, die er mit unendlichem Schmerz endlich als ein Opfer vieljähriger Duldung hatte erliegen sehn. Nachdem er noch einige Wochen vergnügt unter seinen gewesenen Kameraden zugebracht, und halb und halb versprochen hatte, nicht für immer das Regiment zu verlassen, reiste er ab, von tausend Wünschen seiner Freunde, die ihn ungern scheiden sahn, begleitet, und nahm seine Richtung gradezu auf ein altes Schloß, das ihm gehörte, um dort mit seinem Vater, der es bewohnte, zu der bevorstehenden Veränderung das Nothige abzureden. Ungern näherte er sich der väterlichen Wohnung, und ein abmahndes Gefühl hatte ihn fast beredet umzukehren, wenn nicht die Ueberzeugung der Nothwendigkeit, doch einmal diese Zusammenkunft halten zu

müssen, ihn gleichwohl in der Fortsetzung seiner Reise bestärkt hätte. Der Vater hatte sich wieder vermählt, und mit der zweiten Frau mehrere Kinder gezeugt; dem Sohne, welcher das Andenken seiner geliebten Mutter schon an sich durch eine Stiefmutter gekränkt fühlte, war diese nur noch unangenehmer dadurch, daß er wußte, wie noch bei Lebzeiten seiner Mutter sie mit dem Vater in geheimen Verhältnissen gestanden und der Verstorbenen vielen Kummer bereitet hatte. Indes die wenigen Tage überstanden, die er sich dort aufzuhalten dachte, und das Geschäft einmal abgemacht, eröffnete sich ihm die lachendste Aussicht zu einem unabhängigen, wünschenswerthen Leben, in freier, selbstgewählter Thätigkeit, die er stillen Schöpfungen in dem reichen Boden seiner Ländereien zu widmen dachte. Von diesen Gedanken ergriffen, und desto heiterer mit ihnen beschäftigt, je näher er seinen Gütern kam, von denen er schon Waldungen auf der einen Seite, und im Hintergrunde grüne Hügel als die seinigen erkannte, verlor er nach und nach jenes unangenehme Gefühl, das ihn begleitet hatte, und überließ sich ganz der glücklichen Stimmung, die ihn an der Schwelle seines künftigen Lebenswandels empfangen wollte. Und in der That, Glück wünschen kann sich der, welchem wie ihm der Sinn zu dem schönen Beruf geworden, die Bildung der Erde in ihrem unmittelbaren Anbau zu fördern, und auch in diese ernstesten und dringendsten Bedürfnisse des Lebens Kunst und höhere Kenntnisse einzuführen, für die erst, nachdem jene besorgt worden, das wachsende Menschengeschlecht Ruhe finden konnte. Die Natur ist

dankebar gegen jede ihr gewidmete Neigung, und nur dem beschränkten Sinn, der weder warm an ihr hängt, noch sie vielseitig umfaßt, kann sie in Regen und Dürre, in Mißwachs und Hagelschlag zu zürnen scheinen: den rechten Landmann, der reichlich was er mit den Seinigen bedarf vorzubereiten versteht, wird sie nie zu Grunde richten, und die Noth hat kaum noch ein Recht an seinem Geschäft. Es ist in seinen Gedanken keine kleinliche Zerstückelung, sondern er umfaßt stets einen größern Zeitraum, über die Gegenwart hinweg, und lebt nach dem Maßstabe der Erde im Frühling den Morgen, und im Herbst den Abend seines großen Arbeitstages. Unter solchen Betrachtungen war er mit einbrechender Nacht auf dem Schlosse angekommen, und hatte sich beim Hereintreten eines Schauders nicht erwehren gekonnt. Der Vater, dem er seine Ankunft schriftlich vorgemeldet hatte, war abwesend, wurde aber stündlich erwartet. Unterdeß besuchte der Neuangekommene den Garten und das nahegelegene Feld, weil er seine Stiefmutter jetzt nicht sehn mochte. Spät, wie es längst ganz dunkel war, meldete man ihm des Vaters Zurückkunft, er ging hinauf, und fand einen frostigen Empfang. Bei Tische war es einsilbig und unheimlich, gleich nach dem Abendessen wünschte man sich gute Nacht, und ging auseinander. Ein Bedienter des Hauses leuchtete ihm nach seinem Zimmer, wo er in kurzer Weile, von der Reise ermüdet, unter unangenehmen Bildern, die ihm der Anblick der fremden und ihm doch so nahen Hausgenossenschaft erweckt hatte, einen unfreundlichen Schlaf fand.

Es mochte ungefähr ein Uhr seyn, als er aus tiefen Träumen erwachte. Ein kleiner Hund, der ihm sehr lieb war, und ihn auch auf dieser Reise begleitet hatte, sprang ängstlich an dem Bette herauf, und mit kläglichem Winseln schien er seinem Herrn etwas anzeigen zu wollen. Dieser richtete sich auf, und nachdem er den Hund auf das Bette genommen und gestreichelt, ohne daß der aufhörte furchtsam zusammenzukriechen und leise zu winseln, gab er genauer auf ihn Acht, und bemerkte bei dem durch die Bäume fallenden Mondlicht, daß die Augen des Hundes immer nach der einen Ecke des Zimmers gerichtet blieben; er blickte hin, um zu erfahren, was wohl den

Hund schrecken könne: aber entsetzlich! das Blut starrte ihm in den Adern, und die Haare sträubten sich ihm empor, er sah eine neblichte Gestalt, die seiner verstorbenen Mutter in allen Zügen ähnlich war, und zusammengedrückt in dem Winkel unter einem schweren Kummer und banger Besorgniß zu erliegen schien. Sie blickte ihn traurig an, und dann mit hörbarem Seufzen nach der Thüre, indem sie die Arme jammernd und warnend erhob. Der Graf war außer sich, und nicht im Stande, das Gespenst anzureden, seine Brust hielt den Athem gepreßt zurück. Draußen hörte er schwere Tritte auf und nieder gehn, dann dicht vor seiner Thüre innehalten, als zweifelte man, ob man hineingehn solle oder nicht. Dieses dauerte abwechselnd eine geraume Weile, und verwirrte seinen betäubten Sinn noch mehr, es war ihm weder zu schreien möglich, noch eine Hand zu rühren. Nach und nach suchte er sich wieder zu fassen, und als er aufs neue in den Winkel blickte, war die Erscheinung nicht mehr zu sehn, aber das Auf- und Abgehn draußen, und das zweifelhafte Innehalten vor der Thüre dauerte um so deutlicher fort. Da faßte er plötzlich Muth, sprang auf, ergriff seinen Degen, und riß mit den Worten: „Was wollt ihr?“ die Thüre auf. Sehen konnte er nichts auf dem dunkeln Vorplatze, aber er hörte etwas in seiner Nähe fallen, und jemand fliehend die Treppe hinabspringen. Als er nachsuchte, hob er ein großes Messer auf, das er zu sich steckte, und ging in sein Zimmer zurück, wo er den übrigen Theil der Nacht in tausend qualvollen Gedanken durchwachte. Am frühen Morgen, als der Bediente mit dem Frühstück kam, fragte er diesen, was denn diese Nacht für Unruhe im Hause gewesen sey? — So sind Sie auch davon wach geworden? versetzte der alte Jäger, ich dachte schon, es wären Diebe, und wollte Lärm machen, aber als ich sah, daß es der gnädige Herr war, der, wahrscheinlich weil er nicht schlafen konnte, im Hause herumging, blieb ich ruhig im Bette liegen, und schlief wieder ein. — Als der Jäger fort war, zog er das Messer aus der Tasche, und fand seines Vaters Namenszug darauf; ein eiskalter Schauer überlief ihn. Er bestellte sogleich Pferde. Der Hund war beim ersten Eröffnen der Thüre hinausgesprungen, und weder durch Liebkosungen noch durch Dro-

hungen in das Zimmer zurückzubringen. Erst als der Wagen vorfuhr, sprang er wieder freundlich an seinem Herrn hinauf. Der Graf reiste fort, ohne jemanden zu sprechen, und kehrte tief sinnig in die Stadt zurück; der fürchterliche Gedanke, daß ihn sein Vater habe ermorden wollen, und ihm der Geist seiner Mutter erschienen sey, um ihn zu wecken aus dem sorglosen Schlaf und zu warnen, verfolgte ihn unaufhörlich mit entsetzlicher Pein. Seinen Freunden ein Räthsel, da er das Greuelvolle niemanden entdecken mochte, durch nichts aus seinem finstern Nachdenken aufzuschrecken, mußte er bald der Sorgfalt eines geschickten Arztes übergeben werden, wiewohl auch dieser nichts von ihm über die Ursache seines düstern Wesens erfahren konnte. Ein grausames Verhängniß warf grade den Sinn den unterirdischen Mächten zur Beute, der mit so heiterer Aussicht der hellen Tagesseite der Erde sich gewidmet hatte. Er starb in tiefer Schwermuth nach wenigen Monaten, nachdem er vorher noch den plötzlichen Tod seines Vaters, und den schlechten Zustand des durch denselben verwalteten Vermögens erfahren hatte. Unter seinen nachgelassenen Papieren fand man diese Geschichte aufgezeichnet, mit den nämlichen Umständen, wie sie hier erzählt worden.

K. A. Varnhagen von Ense.

### Weihnachtslied.

Im Himmel beim Christkind sind Freuden so viel,  
Da spielen die Engel gar liebliche Spiel.  
Da sitzt im Glanze auf himmlischer Au  
Die hohe, die sanfte, demüthige Frau.  
Maria die reine, voll seliger Lust,  
Hält Jesu das Kindlein an heiliger Brust.

Es knien die Engel anbetend im Kreis,  
Sie thuen gar fröhlich des Kindes Geheiß.  
Es blicket hernieder auf Meere und Land  
Und alle Gedanken, die sind ihm bekannt.  
Es blickt in die Herzen der Kinder hinein,  
Nur gute und fromme erfreuen's allein.

Und Früchte und Blumen und Spiel und Gewand,  
Die wirft es herunter mit freundlicher Hand.  
Und siehe auf Erden, in trauriger Zeit,  
Wenns wintert im Garten, wenns frieret und schneit,  
Erlübet gar herrlich ein himmlischer Baum,  
Es zieren ihn Aepfel mit goldenem Saum.

Ein Rütchlein, ein kleines, das zieret ihn auch  
Zur heilsamen Warnung nach christlichem Brauch.  
Und wenn Euch der Baum mit den Aepfeln anlacht,  
Gedenket des Kindes, das euch sie gebracht.

Und seht ihr die Armuth mit bleichem Gesicht,  
Des himmlischen Kindes vergesst dann  
nicht.

Seyd milde ihr Kinder, gehorsam und gut,  
Dann seyd ihr wie Schäflein in sicherer Hut.  
Es singen die Engel im himmlischen Chor  
Von freundlichen Kindern dem Christkindlein vor,  
Und herrliche Gaben, die sendet es euch  
Es kommen die Engel und machen euch reich.

Was kummert mich die ganze Welt? —  
sagte ein zärtlicher Gatte zu seiner an Jahren  
und Thalern reichen Frau — Du allein bist  
mir die Welt! — Das Stubenmädchen hatte  
dies in einem Nebenzimmer mit angehört, und  
als ihr der Weltbesitzer bald darauf verliebte  
Anträge machte, sagte sie: Gnädiger Herr,  
wollen Sie so rasch Ihre Welt verlassen? —  
Sey still — war die Antwort — es giebt ja  
zwei Welten, eine alte und eine neue.

Im Thiergarten bei Berlin fand man jüngst  
einen Erbkenten. Aus seiner Tasche ragte eine  
Tabakspfeife, deren Kopf die Inschrift trug:  
„Genießt den Reiz des Lebens!“

Ueber den Zeichnenunterricht in hie-  
siger Bürgerschule.

Bei den unverkennbaren Fortschritten,  
welche der Jugendunterricht in neuerer Zeit in  
jeder Hinsicht gemacht hat, und hauptsächlich  
bei der Aufnahme von Unterrichtsgegenständen  
in die Volksschule, welche früher ganz von der-  
selben ausgeschlossen waren, konnte der Zei-  
chenunterricht bei seiner Wichtig-  
keit unmöglich unberücksichtigt bleiben. Denn  
abgesehen davon, daß er das Auge im Auf-  
fassen und die Hand im Darstellen bildet, wel-  
ches für jeden Stand, nicht bloß für die Ge-  
werbe, im praktischen Leben höchst wichtig ist,  
hat er außerdem auch noch einen unverkenn-  
baren Einfluß auf die Entwicklung der gesamm-  
ten geistigen Anlagen des Menschen. Vor-  
stehende Behauptung hier weitläufig zu erör-  
tern und zu begründen, gestattet der Raum  
nicht, wäre auch unnöthig, da die Wahrheit  
derselben von den anerkannt tüchtigsten Päd-  
agogen hinlänglich nachgewiesen worden ist.  
Um aber doch dem geneigten Leser einige  
Bürgschaft dafür zu geben, mögen hier die  
Worte eines jener Pädagogen stehen. „Das  
Zeichnen ist nicht nur eine der Jugend

angenehme Beschäftigung, sondern es schärft das Auge, bildet die Hand, übt Aufmerksamkeit und Scharfsinn, führt zu Anschauungen und Begriffen, weckt den Ordnungs- und Schönheitssinn, macht thätig und froh, und ist für viele Berufsarten durchaus nöthig.“ \*)

Die gewonnene Ueberzeugung von der Wichtigkeit des Zeichnens hat aber das Doppelte zur Folge gehabt: 1) daß man wo möglich in jeder Schule den Zeichnenunterricht einzuführen sucht, und 2) daß die resp. Schulbehörden die Ertheilung desselben, wie die jedes andern Unterrichtsgegenstandes, einem Lehrer übertragen, der als solcher vorbereitet und gebildet worden ist, also den oben erwähnten Gesichtspunkt bei dem Unterrichte aufzufassen und im Auge zu erhalten vermag.

Von je her sind auch die resp. Behörden unsrer Bürgerschule von der Wichtigkeit des Zeichnens überzeugt gewesen und haben deshalb für die Ertheilung eines zweckmäßigen Zeichnenunterrichts stets Sorge getragen. Diesen Unterricht bei der Errichtung der Bürgerschule als Unterrichtsgegenstand in den Lektionsplan aufzunehmen, war damals nicht zeitgemäß und aus lokalen Rücksichten nicht thunlich. Deshalb blieb das Zeichnen zwar von dem öffentlichen Unterrichte ausgeschlossen, aber dennoch mußte, da Ein Wohlöbl. Magistrat einem der Lehrer das Zeichnen ausdrücklich übertrug, dasselbe als ein der Schule eigentümlicher Unterrichtsgegenstand angesehen und betrachtet werden. Doch unsre Schule ist nicht auf dem ersten Standpunkte stehen geblieben, sondern ist in jeder Hinsicht in ihrer Entwicklung fortgeschritten.

Es schien deshalb bei der Versetzung des Lehrers, welchem das Zeichnen bisher übertragen war, die Zeit gekommen zu seyn, eine Aenderung zum Vortheile der Schule mit dem Zeichnen vornehmen zu können. Auf Veranlassung der Wohlöbl. Schul-Inspection und des Wohlöbl. Magistrats wurde in einer

\*) Ferrenner, Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts.

besondern Conferenz von sämtlichen Lehrern darüber berathen, in welcher Weise diese Veränderung vorzunehmen sey. Die Frage war: „Ist es jetzt möglich, das Zeichnen als Unterrichtsgegenstand in den Lektionsplan überhaupt aufzunehmen, und dann in wie weit?“ So sehr auch das Lehrerkollegium davon überzeugt war, daß die Aufnahme desselben höchst wünschenswerth sey, so kam es doch bald durch die hervortretenden Schwierigkeiten zu der Ueberzeugung, daß, dasselbe für alle Classen aufzunehmen, die Umstände nicht gestatteten. Man vereinigte sich deshalb dahin, das Zeichnen nur in die untern 3 Mädchen- und in die untern 3 Knabenclassen aufzunehmen, für die obern Classen aber den Unterricht darin in der bisherigen Weise fortbestehen zu lassen. Der Conferenzbeschuß wurde hierauf der Wohlöbl. Schul-Inspection vorgelegt und von dieser bestätigt, und ich von Einem Wohlöbl. Magistrate zum Zeichnenlehrer für die obern Classen ernannt.

An jede neue Einrichtung aber knüpfen sich neue Hoffnungen; denn es soll ja eine solche stets ein Fortschritt seyn. Welches waren denn nun die Hoffnungen, welche sich bei jener gemeinschaftlichen Berathung der Lehrer herausstellten? „Hoffentlich werden sich die Leistungen, da das Zeichnen für die untern Classen als Unterrichtsgegenstand in den Lektionsplan aufgenommen worden ist, in Zukunft noch mehr herausstellen und die Theilnahme wird eine regere werden als bisher.“ Und welches waren die Hoffnungen, welche die Wohlöbl. Schul-Inspection veranlaßten, das Resultat jener Berathung zu bestätigen? Doch gewiß keine andere als: „Hoffentlich werden sich die Leistungen, da das Zeichnen für die untern Classen als Unterrichtsgegenstand in den Lektionsplan aufgenommen worden ist, in Zukunft noch mehr herausstellen und die Theilnahme wird eine regere werden als bisher.“ Und weshalb fühlte sich der Wohlöbl. Magistrat bewogen, dem neuen Zeichnenlehrer diesen Unterricht in der oben bezeichneten Weise und unter den genannten Bedingungen zu übertragen? Doch gewiß

blos darum: „Hoffentlich werden sich die Leistungen, da das Zeichnen u. s. w.“

Und diese Hoffnungen — werden sie vielleicht ohne Grund gehegt? Gewiß nicht. Bisher hatten die Schüler, welche oft erst mit dem 12ten und 13ten Jahre anfangen, an dem Zeichnenunterrichte Theil zu nehmen, noch gar keine Vorübungen gehabt. In Zukunft aber hat jeder Schüler der obern Classen schon 3—4 Jahre gezeichnet. Darum: Hoffentlich werden sich die Leistungen, da das Zeichnen für die untern Classen in den Lectionsplan aufgenommen worden ist, in Zukunft noch mehr herausstellen! Bisher war die Theilnahme verhältnißmäßig sehr gering, da, als ich den Zeichnenunterricht überkam, von 800 Schülern nur einige 30 die Zeichenstunde besuchten. In Zukunft werden, wenn die Kinder schon gezeichnet und es bis zu einer gewissen Fertigkeit gebracht haben, sich mehrere Eltern bewogen fühlen, ihre Kinder an dem spätern Zeichnenunterrichte ferner Theil nehmen zu lassen. Darum: Hoffentlich wird die Theilnahme, da das Zeichnen für die untern Classen u., eine regere werden als bisher.

Diese Hoffnungen nun, welche die Wohlthätliche Schul-Inspection, der Wohlthätl. Magistrat und sämtliche Herrn Lehrer der Bürgerschule hegen, habe ich in einer Bekanntmachung in diesen Blättern öffentlich ausgesprochen, indem es da heißt: „Hoffentlich werden sich die Leistungen, da das Zeichnen für die untern Classen in den Lectionsplan aufgenommen worden ist, in Zukunft noch mehr herausstellen und die Theilnahme wird eine regere werden als bisher.“

Sollte man es nun wohl für möglich halten, in diesen Worten eine persönliche Beziehung auf meinen Vorgänger zu finden? Liegt in diesen Worten, daß sich die Leistungen deshalb werden mehr herausstellen, weil der Zeichnenunterricht mir übertragen worden ist? Steht nicht mit klaren Worten da: „da der Zeichnenunterricht für die untern Classen als Unterrichtsgegenstand u.“ habe ich gesagt: Nun oder von jetzt an werden sich die Leistungen mehr herausstellen? In Zukunft,

heißt es; wenn also die Schüler schon vorher 3—4 Jahre gezeichnet haben. Dabei erwäge man noch die Worte „Hoffentlich“, „noch mehr.“ Nur bedauernswerthe Befangenheit kann in jenen Worten eine beleidigende Beziehung auf meinen Vorgänger finden wollen. Würde denn mein Vorgänger anders geschrieben haben, wenn während seiner Zeit die erwähnte Veränderung vorgegangen wäre? Gewiß er hätte geschrieben: „Hoffentlich werden sich die Leistungen, da das Zeichnen für die untern u.“

Vorstehendes zu veröffentlichen, um jedem geneigten Leser einen Maßstab zur Beurtheilung einer in diesen Blättern aufgeworfenen Frage und einer hierauf erfolgten Antwort im Halle'schen Courier zu geben, hielt ich mich für verpflichtet; auf letztere hier näher einzugehen, verbieten mir meine Grundsätze. Auf einem andern Wege mehr! —

### Charade.

Die ersten schmücken sich mit meinen letzten beiden,  
Ach! eitel ist die Zier, und schwer die Last!  
Drum wird kein Weiser sie beneiden,  
Wiewohl sie allen Glanz des Erdballs in sich faßt.  
Gonn's meinem Ersten, daß er Ruhe finde,  
Im stillen Gartensitz, da wo ihn Niemand sieht,  
Wo neben Lilien und Tulp' und Trichterwinde  
Mein Ganzes herrlich, doch geruchlos, blüht.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:  
Eulenspiegel.

Am 1. Weihnachtsfeiertage predigen in der  
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Consist. Rath  
D. Haafenritter; Nachm. Hr. Diac. Langer.  
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;  
Nachm. Hr. Diaconus Schellbach.  
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.  
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Am 2. Weihnachtsfeiertage predigen in der  
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;  
Nachm. Hr. Cand. Kummel.  
Stadtkirche: Vorm. Hr. Diaconus Schellbach;  
Nachm. Hr. Cand. Volkmann.  
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.  
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Künftigen Sonntag predigen in der  
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;  
Nachm. Hr. Cand. Ulrich.

Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;  
Nachm. Hr. Diaconus Schellbach.  
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylan.  
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

#### Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Im Geboren: dem Professor Hiecke ein Sohn;  
dem Deconom der hies. Ressourcen-Gesellschaft Rein-  
hardt ein Sohn.

Stadt Geboren: dem Federfabrikant Redlich  
ein Sohn. — Gestorben: der jüngste Sohn des  
Eislermtr. Krannich, im 1. Jahre; der jüngste Sohn  
des Schuhmachersmtr. Hobmuth, im 2. Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Ober-Marmorirer  
Horn ein Sohn; dem Schneidermtr. Sanyler ein Sohn;  
einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der  
Schenkwrth Curth mit Frau geschiedene Hartmann in  
den Amtshäusern. — Gestorben: die jüngste Tochter  
des Schneiders Ilisch, im 1. Jahre; ein unehel. Sohn  
in Venenien, im 1. Jahre.

Altenburg. Vacat.

#### Kirchennachr. von Lauchstädt: October und November.

Geboren: dem Schuhmachersmtr. Taube ein Sohn;  
dem Schlossermtr. Schimpf ein Sohn; dem Schwarz-  
und Schönfärber Störmer eine Tochter; dem Gerichts-  
Actuarus von Bose eine Tochter; dem Gasthalter Kothke  
ein Sohn. — Getrauet: der Schaafknecht Krufel  
mit E. M. Götting von Ober-Frankleben; der Kutscher

Jüdike mit Joh. Sophie Friederike Germann von Schot-  
tere. — Gestorben: der Handarbeiter Weise, im  
48. Jahre; die Ehefrau des Musikus Schwendler, im  
30. Jahre; die nachgel. Wittwe des Steinbauers Otto,  
im 82. Jahre; der Einwohner und Zuckerbäcker Wesske,  
im 58. Jahre; der Herzogl. Kötbensche Amtskammerrath  
Hagemeyer, im 69. Jahre; der jüngste Sohn des Deco-  
nom Hauenstein, im 2. Jahre; der Musikus Steger,  
im 76. Jahre.

#### Kirchennachr. vorigen Monats: (Schkeuditz.)

Geboren: dem Hornbrechlermtr. Krause eine Toch-  
ter; dem Scharfrichter Polster ein Sohn; dem Zimmer-  
gesellen Weinert eine Tochter; dem Einwohner Av eine  
Tochter; dem Maurergesellen Reichardt eine Tochter;  
dem Schuhmachersmtr. Schubert eine Tochter; dem Schuh-  
machersmtr. Erbe eine Tochter; dem Rathskellerwirth  
Lauterbach ein Sohn; dem Gastwirth Scholz eine Toch-  
ter (todtgeb.) — Getrauet: der Mühlenarbeiter Höpf-  
ner mit Frau J. C. verw. Kleindienst von hier; der  
Schmiedemtr. Völkel mit W. Birkhold von Poltenburg.  
— Gestorben: eine Tochter des Postillons Völker, im  
2. Monate; die Ehefrau des Seilermtr. Ruhl, im  
28. Jahre; ein Sohn des Schenkwrths Pfaul, 5 Tage  
alt; die hinterl. Wittwe des Zimmergesellen Nehmert,  
im 47. Jahre; ein Sohn des Beutlermtr. Gottfried  
Sperling, im 28. Jahre; die hinterl. Wittwe des Deco-  
nomens Bauer, 75 Jahr alt; eine Tochter des Schuh-  
machersmtr. Schubert, 2 Tage alt; der Einwohner Hill-  
mann von Brehna (verunglückt beim Eisenbahnbau allhier),  
51 Jahr alt; die Ehefrau des Einwohners Bausfeld,  
43 Jahr alt.

#### Marktpreise der letzten Woche.

	Ährl.	sg.	pf.	bis	Ährl.	sg.	pf.		Ährl.	sg.	pf.	bis	Ährl.	sg.	pf.
Weizen ...	2	18	9	bis	2	26	3	Gerste ....	1	10	—	bis	1	15	—
Roggen ...	1	25	—	bis	1	27	6	Hafer ....	—	20	—	bis	—	28	9

#### Bekanntmachungen.

(959) Bekanntmachung. Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das vom 8. December 1834 datirte Statut der hiesigen Sparkasse nach dem allgemeinen Reglement vom 12. December 1838. (Gesetzsammlung 1839. Seite 5) unter dem 26. April d. J. umgearbeitet, und unter dem 13. August d. J. von dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen bestätigt worden ist. In Betreff der neuen, bei der hiesigen Sparkasse zu machenden Einlagen, wird nach diesem umgearbeiteten Statute vom 1. October ex. ab verfahren; was dagegen die schon vorhandenen Einlagen anlangt, so wird dasselbe in Bezug auf sie vom 1. April 1840 ab zur Anwendung gebracht.

Uebrigens bleibt es den bereits vorhandenen Einlegern überlassen, sich mit ihren Einlagebüchern zur unentgeltlichen Empfangnahme des neuen Statutes bei der hiesigen Sparkasse zu melden.

Merseburg, den 22. September 1839.

Der Magistrat.

(1245) Bekanntmachung. Einigen zu unsrer Kenntniß gelangten Beschwerden zu Folge, ist der Fall vorgekommen, daß Neujahrs-Umgänge zum Theil von Individuen

gehalten werden, denen eine desfallige Befugniß durchaus nicht zusteht. Diesen Unfug hierdurch untersagend, bemerken wir zugleich, daß Jeder, welcher sich einer solchen unerlaubten Neujahrs-Gratulation schuldig macht, angehalten und als gemeiner Bettler unnachsichtlich bestraft werden wird.

Merseburg, den 21. December 1839.

D e r M a g i s t r a t.

(1237) Aufforderung. Die mit einem jährlichen baaren Gehalte von 50 Thlr. verbundene Stelle eines Nachwächters in hiesiger Stadt ist zu besetzen.

Versorgungsberechtigte Militair-Invaliden, welche diesen Posten annehmen wollen, fordern wir auf, sich innerhalb drei Wochen und spätestens

den 13. Januar 1840

bei uns persönlich zu melden, und ihre Führungs-Atteste nebst Civil-Versorgungsscheine vorzulegen. Lüßen, den 16. December 1839.

D e r M a g i s t r a t.

(1234) Holz-Auction. Auf dem Rittergute Neßschau bei Lauchstädt sollen am 7. Januar 1840, Vormittags um 10 Uhr, 100 bis 130 Stämme Erlen-Nuß- und Brennholz, stückweise auf dem Stamm an den Meißbietenden gegen sogleich baare Bezahlung in Preuß. Courant verkauft werden.

(1238) Logis-Vermiethung. Ein Logis nebst Stallung siehet von Dütern ab zu vermieten Gotthardtsstraße Nr. 147.

Merseburg, den 21. December 1839.

(1236)

## B r u c h b a n d a g e n

für die schwierigsten noch nie zurückgehaltenen Brüche, von den bedeutendsten Aerzten seit länger als 40 Jahren rühmlichst anerkannt, desgleichen Maschinen gegen jede Krümmung und Verbiegung des Körpers, als: des Rückgraths, der ausgetretenen Schulterblätter, der Füße u. s. w., und sind die erstern in der größten Auswahl vorrätzig, und werden letztere zweckentsprechend und dauerhaft gefertigt, zu außerordentlich billigen Preisen von

Joh. Reichel, Mechanikus u. Bandagist zu Leipzig,

Bandagen-Magazin, im Königs-Hause Nr. 2. am Markt.

NB. Nach um den Leib genommenem Maaß sende ich Bruchbandagen.

(1235) Empfehlung. Ich empfehle mein Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft, wie auch Mode- und Putzwaaren.

J. F. Günther in Mülheln.

(1244) Handlungs-Anzeige. Vorzüglich schönen Düsseldorfer Mostich, geschälte Erbsen, weiße Bohnen, Erfurth Weizengries empfang ich wieder in schönster Qualität.

Bremer Cigarren sind wieder vorrätzig, besten Punsch-Essenz, fein alter Jamaica-Rum. Auch liegen bei mir zwei halbe Eimer Würzburger 1837er gegen Vergütung der Fracht und Steuer zum sofortigen Verkauf bereit.

Merseburg, den 21. December 1839.

F. A. Müller.

(1243) Empfehlung. Daß ich das von meinem verstorbenen Sohne, dem Bentlermeister Sperling jun. betriebene Geschäft fortsetze, und demnach fortwährend ein Lager fertiger moderner Mützen führe, auch alle in das Fach eines Bentlers einschlagende Ar-

keiten fertige, mache ich hiermit ergebenst bekannt und bitte ein verehrtes Publikum unter Versicherung prompter und reeller Bedienung, mich mit Aufträgen gütigst beehren zu wollen.  
Schleuditz, den 21. December 1839.      Deutlermeister Sperling.

(1188)



## Die Destillations-Anstalt von Franz Schwarz



am Markt „Stadt Berlin“

empfiehlt extra feinen Ananas=Marasquin= und Citronen=Punsch=Essenz, Brog=Essenz, Bischof= und Cardinal=Extract, so wie ihr reichhaltiges Lager feinsten französischer Liqueure und aller anderen spirituosfen Producte. Desgleichen feinsten Arae de Goa und ganz alte Jamaika= und westindische Rums, keine im Inlande nachgemachte Waare, was jederzeit durch Quittung von irgend einem Wohlöbl. Steueramte nachgewiesen werden kann.

Stets wird das Bestreben wie seit einer Reihe von Jahren auf solide Waare und billige Preise gerichtet seyn.

(1241) Bekanntmachung. Vom 26. dieses Monats ab ist alle Tage Gelegenheit nach Leipzig zur Neujahrsmesse, wozu um recht zahlreichen Zuspruch bittet  
Merseburg, den 21. December 1839.      Friedrich Eichhof.

(1242) Logis=Vermiethung. Die Bel=Etage nebst Stallung und Remise ic. in meinem Hause, Ober=Burgstraße Nr. 284. ist von Ostern 1840 ab, zu vermietthen.  
Merseburg, den 20. December 1839.      Krieger.

(1203) Besuch eines Lehrlings. In meine Material= und Manufactur=Handlung suche ich einen wohlgewachsenen jungen Menschen, der zur Erlernung der Handlung Lust hat, um zu Ostern in die Lehre unter billigen Bedingungen bei mir zu treten. Es versteht sich von selbst, daß er guten Schulunterricht genossen und unter Aufsicht seiner Eltern wohl=erzogen ist. Derselbe kann sich in voraus persönlich bei mir melden.  
Schaafstädt, den 10. December 1839.      Der Kaufmann G. W. Reiff.

(1239) Anszuleihen. 200, 300, 400 und 700 Thlr. sind hypothekarisch unterzubringen und damit beauftragt K. A. Einsel in Lützen.

(1240) Concert=Anzeige. Mittwoch den 1. Januar findet im Bürgergarten=Salon ein Concert statt. Unter andern: der große Zapfenstreich, militairisches Longemälde.  
J. F. Braun.

(1247) Einladung. Mittwoch den Neujahrstag ist im Saale des Bürgergartens Tanzmusik. Anfang um 7 Uhr.  
Merseburg, den 22. December 1839.      F. Sobbe.

(1246)      A b s c h i e d.  
Leb' wohl Du Theurer, den ich mir erkohren,      Du schwarzer Tauber irrst auf weiter Erde,  
Das Schicksal riß mich wieder weg von Dir;      Ohn' Lieb' und Freundschaft wieder nun allein;  
Dein süßes Hoffen ist nun ganz verloren,      Ach, daß Dir eine andere Täubin werde  
Das Du gehegt, zu leben einst mit mir.      Im neuen Jahr, die nur bei Dir will seyn!  
Die weiße Täubin.

Alle für das nächste Stück dieser Blätter bestimmten Bekanntmachungen ic. werden bis spätestens Sonnabend Abend erbeten.

Die Redaction.